Rezension

ECKHARD J. SCHNABEL, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (Historisch-Theologische Auslegung), Wuppertal: R. Brockhaus Verlag 2006, geb., 1134 S., ISBN 978-3-417-29724-9, € 49,90

In der Reihe „Historisch-Theologische Auslegung“ (HTA) ist hier der Band über den 1. Korintherbrief anzuzeigen. Sein Autor, Eckhard J. Schnabel, lehrte u. a. zehn Jahre lang am Forum Wiedenest (früher: Missionshaus Bibelschule Wiedenest) und an der Freien Theologischen Akademie in Gießen, bevor er 1998 als Professor für Neues Testament an die Trinity Evangelical School in Deerfield/Chicago (USA) ging, wo er seitdem unterrichtet.

Die HTA ist vor einigen Jahren mit der Zielsetzung angetreten, so die Herausgeber im Vorwort, „mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen“ zu interpretieren. Dabei fühlen sie sich einer „geistlichen Auslegung“ verpflichtet, die die Praxis des Glaubens ebenso im Blick hat, wie sie sich aus der Überzeugung speist, „dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen“ (alle Zitate S. 7).

Die Auslegung der einzelnen Abschnitte erfolgt gemäß dem Schema: I Übersetzung – II Vorbemerkungen zu Kontext, Stil und historischem bzw. theologischem Hintergrund – III Vers-für-Vers-Exegese – IV Ziel, Wirkungsgeschichte, heutige Bedeutung.

Gemäß den Ansprüchen der Reihe ist auch dieser Band einerseits für ein Fachpublikum geschrieben. Er argumentiert mit dem Griechischen und greift ausführlich die einschlägigen Fachdiskussionen auf (und macht diese damit dankenswerterweise einem noch breiteren Publikum zugänglich). Dabei bleibt der Anteil von Fußnoten leserfreundlich im Schnitt deutlich jeweils unter einer Viertelseite. Andererseits ist er auch um Allgemeinverständlichkeit bemüht, indem sich z. B. das Griechische im laufenden Text hinter den deutschen Übersetzungen in Klammern findet. An sinnvollen Stellen werden jüdische und pagane Quellen ausgebreitet.

Unser Band enthält eine 42seitige Einleitung in den 1. Kor, der eine knapp 1000seitige Auslegung folgt. Ein rund 90seitiges Verzeichnis enthält u. a. eines mit zentralen griechischen Begriffen, sowie ein Autoren- und ein Stichwortverzeichnis. Vier Abbildungen zu geografischen Themen runden den Anhang ab.

Schnabel zitiert auf S. 32 ff. die Ergebnisse einer wortstatistischen Analyse von 1Kor, um die Vielfalt der Themen innerhalb des 1. Kor zu Clustern zu verdichten und so zwei Kategorien zuzuordnen, die ihm dann auch das Gliederungsmuster für 1. Kor liefern: „Konflikte“ innerhalb der Gemeinde hier, „Kompromisse“ mit der heidnischen Umwelt dort. Den innergemeindlichen „Konflikten“ sind zugeordnet die Spaltungen von 1. Kor 1-4, das gegenseitige Prozessieren in Kap. 6, die Missstände beim Herrenmahl (Kap. 11) und die Geistesgaben (Kap. 12-14). Zu den sechs „Kompromissen“ mit der heidnischen Umwelt kam es im Bereich der „wilden Ehe“ mit der Stiefmutter (Kap. 5), des Verkehrs mit Prostituierten (Kap. 6), bei den Ehefragen von Kap. 7, dem Verzehr von Götzenopferfleisch (Kap. 8-10), der Frage nach der Kopfbedeckung im Gottesdienst (Kap. 11) und auch anlässlich der Auferstehungsthematik (Kap. 15).

Leider bleiben sowohl die Aufstellung dieser beiden Kategorien, als auch die jeweilige Zuordnung der Texte zu thetisch. Das heuristische Interesse an dieser kategorialen Ordnung liegt für Schnabel darin, dass so der Brief im Ganzen als eine theologische Antwort auf die Versuchungen des „hedonistischen Lebensstils des römischen Korinth ... von der Realität des Kreuzestodes Jesu Christi und dessen Konsequenzen für das Leben der Gemeinde und des Einzelnen“ (34f.; vgl. auch 49) her gedeutet werden kann. So kann der 1. Kor auch zu einem Instrument heutiger Apologetik werden, denn der „Pragmatismus marktorientierten Denkens und Handelns der postmodernen Gesellschaft ist für die Christen Europas im 21. Jahrhundert genauso eine Gefahr, wie er in der korinthischen Gemeinde zu einer Geringschätzung von Wahrheit, Tradition, Rationalität und universalen Werten geführt hat“ (35). Ob sich allerdings die korinthischen Heterodoxen (die Schnabel in der Regel „einige korinthische Christen“ nennt, während die Orthodoxen bei ihm häufig „Jesusbekenner“ heißen, vgl. z. B. 583) in dieser Beschreibung als bloße Pragmatiker wiedergefunden hätten, sei dahingestellt.

Lässt sich die Aufteilung des Materials von 1. Kor anhand dieser beiden Kategorien konsequent durchführen? Nicht überall gelingt das: Die Ehe-Perikope 1. Kor 7 gehört nach Schnabel in die Kategorie „Kompromiss“. Das Verbot zum Verkehr mit seiner Frau in 7,1 definiert er zunächst als Zitat einer korinthischen Meinung. Er erklärt dann diese Haltung mancher Glieder der Gemeinde mit einer Hungersnot in Griechenland, in der sie den Anfang der Wehen nach Mt 24,7 entdeckten. In eine solche Zeit hinein habe man keine Verantwortung für zu stillende Kinder übernehmen wollen (363). Ein Kompromiss mit einem „hedonistischen Lebensstil“ (s.o.) ist das jedoch nicht. In der Zusammenfassung zu jenem Abschnitt formuliert Schnabel es dann aber allgemeiner: „... Bindungen zu vermeiden, die das Bestehen der augenblicklichen Notlage erschweren. Dieses Verhalten ist, wenn es absolut gesetzt wird, als Kompromiss mit säkularen Werten zu sehen, die das eigene Wohlbefinden über alles andere setzen“ (423). Von einer solchen Absolutsetzung war jedoch im exegetischen Abschnitt noch nicht die Rede. Sie wirkt auf mich hier eingetragen, um das Gliederungsprinzip zu retten und lenkt leider so ab von der bedenkenswerten Interpretation dieses Abschnittes vor dem Hintergrund einer apokalyptisch aufgeladenen Wirtschaftskrise.

Man kann also an die Prämissen dieses Kommentars und ihre Durchführung durchaus Fragen stellen. Trotzdem ist Schnabels Werk eine lohnende Lektüre. In seiner Ausführlichkeit und in seiner guten Lesbarkeit hilft es zu einer vertieften Wahrnehmung der Texte. Seine Schlussfolgerungen verhehlen seinen theologischen Standpunkt nicht (vgl. etwa die ausführliche Diskussion pfingstlich-charismatischen Christentums im Anschluss an 1. Kor 12-14, 854-860), laden aber gerade dadurch zur Auseinandersetzung ein.

Pastor Dr. Matthias Walter (BEFG)